

Bischoff
Der Freygeist in
der Stunde des
Todes.

Z d
5014⁸



1061



DER FREYGEIST
IN DER STVNDE DES TODES,

EIN ABSCHIEDSGEDICHT

VOM

FVRSTLICHEN GYMNASIO ZV QVEDLINBURG

IHRO HOCHEDELGEBOREN,

DEM HERN,

HERRN RASSMANN,

HOCHGRAEFL. WERNIGEROEDISCHEN

BIBLIOTHEKAR,

GEHORSAMST ZVGEEIGNET

VON

L. C. H. BISCHOFF.

STOLBERG AM HARZE,

GEDRVCKT BEY FRIEDRICH ADOLPH LOEHR.



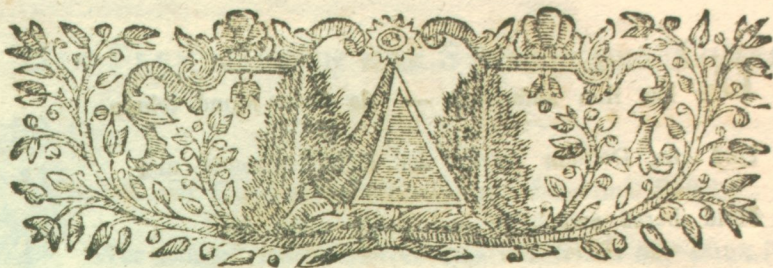
yc.
3.

Rafsmann, [Helmreich Ernst]



L 2, 2195





ODE

AN IHRO HOCHEDELGEB.

DEN HERRN RASSMANN.



u, zu dem wir vormals, bei Hildbrands Grabe
Weinend, auf den Pindus empor fahn, Rassmann,
Auch ich heifchte sehnend im Chor Verwaister —
Dich vom Olympus —

Du kamst uns gefendet von einem Gotte —
Und Du kamst und wurdest geliebt — o Rassmann,
Drey mal stärker lodert die Flamme in des
Jünglinges Busen,

Die Du ihm anfachtest — da Dein Mund lehrte
Und von Deinem Antlitz der Menschenfreund uns
Hold herab anlächelte — Tadle nicht des
Dankbaren Weyhrauch!

Theurer, hast Du je mich gedacht, o denke
Jezt mich — und entlaß mich des Fehles, der mich
(Siehe! Schaam zeucht über des Jünglings Wange)
Einst Dir verschuld'te. —

Sieh! mein Herz, o Raskmann, sey Dir ein Altar;
— (Sag, wem danck ich, Freundinn Melpomene dich
Außer ihm?) auf welchem des Opfers Feuer
Atropos lösche —



DER FREYGEIST IN DER STUNDE DES TODES.



Wo soll ich Fluchbeladner hin? wer beut mir Raft?
Wer mildert meine Märter und wer schafft mir Muth?
Ach! wer entbürdet mich der angewognen Laft,
Die mich bis zum Verzagen beugt, schwer auf mir ruht?
Ach! welche Schwermuth fenket ſich in mein Gebein!
Die — Wunder! zittre ich? verzeucht ſie noch die Frechheit,
Die fonft, als Schild, mich wappnete vor jeder Pein?
Mich fühllos ſchruf? woher ſtammt dieſer Strahl der Menſchheit?
Kann ich nicht mehr mit ſtählner Stirn der Macht entſagen,
Durch die ich einft entſtand? Gewährt ſie dieſen Stral?
Ja, mir zu ärgrer Pein! ich ſeh mein Lafter ragen,
Weit über alle ragts empor — mit ihm die Quaal
Die es erzeugt. Bis jetzt betäubt' ich mein Gefühl,
Und ſcheuchte den Gedanken von Unſterblichkeit —
Weh! aber — o ein harter Schlag! hier iſt mein Ziel —
Hier öffnet ſich mein Grab — hier winkt die Ewigkeit —

Wie schraubet nun um mich der Bosheit zahllos Heer?
Wie grausam fällt es selbst ein Urtheil wider mich,
O! hübe diesen Busen längst kein Athem mehr,
O decke mich das Grab und öffnete nie sich!
Welch fürchterlich Geheul schlägt jetzt mein Ohr: „Stirb, lebe,
„Geschleudert in der Quaaalen uferlose Fluth,
„In der Verdammung Schoos! Die Furcht, in der ich schwebe,
Zerbricht, zerstäubet meinen sonst so stolzen Muth.
Umsonst bot mir die Rache vormals Rettung dar —
Urpötzlich schlägt sie jetzt und läßt den Abgrund heulen
Vor mir, wo Furjen schmachend stehen, Paar bey Paar,
Zahllose Strafen mir Verdamten zuzutheilen.
Sie zeucht, die Rach', in schrecklichem Gewande her,
Schwingt drohend und mit wildem Blick, in ehrner Rechte,
Den abgewognen Stab auf meine Scheitel her —
Ihr Hauch ist Tod, ihr Fußtritt tönet laut, als brächte

Sie



Sie ganzen Welten Untergang. Ihr Mund schäumt Wut,
In ihrem Auge ruhet nicht des Mitleids Stral.
Dem Wetter gleich raucht ihr Gewand, getaucht in Blut,
Und wie ein schwerer Donner rollend kracht im Thal,
Wann er von Felsen hallt; So kündiget sie mir
Des Abgrunds Wohnungen an, doch! Sie ist gerecht —
O allgerecht! Auf! auf! verzeuch nicht länger hier
Und zücke mir das Rachschwert, das der Richter trägt.
Wolan! laß meine Brust es sehn, bis es vom Blut
Der Bosheit trieft — Wer haucht den Nebel weg von mir,
In dem mein Fuß so gleitend wandelte? Wer lud
Den Zorn auf mich, und wer gebeut, o Rache, dir?
Ha! nun erkenn' ich ihn! o welch ein Mordschwert wühlte
In meiner Seele! gleich dem Staube, sterb' ich hin,
Den ein gelinder Hauch aus seinem Lager spielt,
Und welch ein Blick! ich seh, daß ich unsterblich bin,

Nicht

Nicht streng genug — doch, nein! sein heiliger Name werde
Von mir nicht mehr entweicht! — Stürzt auf mich her, ihr Hügel,
Verfchling mich Ocean! zerbürste Schlund der Erde!
Schnell schmettre mich du blauer Gipfel, schwinde Flügel,
Und decke mich in deiner tiefsten Felsenkluft!
O! all ihr Elemente auf! empöret euch!
Empöret euch Orkane, Sonnen, Sphär und Luft!
Entfliehen kan ich nicht, ich seh das Schattenreich
Mit aufgesperrten Pforten — ach! wie winfelt hier
Mein Geist — ich seh ihn schon — die Schwermuth liegt und wacht,
Die Reu streut Martern aus und geht, gleich Schwestern, ihr
Zur Seit': Ihr Auge funkelt, wie in dicker Nacht
Der Blitz durch schwarze Sphären kreuzt. Ach! dreimal wehe!
Weh mir! wer rettet mich? ach retterlos, weh mir!
Ich schwindle Führerlos hinab — von dieser Höhe
Soll ich dahin ins Abgrunds Schlund — hinweg von hier!

O,

O, wärft du nicht Gefühl und dächtest dich nicht Morgen,
Der du der Höll' ein Ungeheuer werden fahst:
O, wär ich nicht! — Entdeckt bin ich nicht mehr verborgen —
Ich will ihn nicht, durch dessen Arm aus seiner Raft
Das Strafschwert raucht, anbeten — er, von dessen Macht
Die Rache, gleich dem Blitz geschleudert, wandelt, der,
(O, daß ich ihn nicht mehr entrüfte!) werde nie gedachte —
Vergebens dächtest ich ihn dort im zahllosen Heer
Quaaltrunkener — Bebst du? ach! wäge deine Quaal,
O Seele, die du fleuchst, die sich vergänglich dachte —
Wie weit, wie spät geirrt! Kein Blick auch nicht einmal
Auf ihn, dem vormals ich gleich einem Unding lachte,
Wird mir gewährt — den Höllendurst — ich soll ihn dürsten —
O welch ein Schaur! welch Schreckbild füllet meine Seele!
Wie grausam ach! erblick' ich ihn, der Hölle Fürsten.
Wie schamroth stirbt mein Blick! sie sehns, wie ich mich quäle —

O stürb' ich so wie sie! wie er der mich erzeugte! —
Er sieht wonnathmend dort — ich seh's und athme Schmerz —
Sie sieht die mich gebar — mein rohes Laster scheuchte
Ihr Leben früh zum Grabe hin — ihr edles Herz!
Ach! wie so warm war es für mich! — Erinnerung schweig! —
Tod häufe Quaal! verschwinde mir Gedank und Licht!
Erinnerungslos — gedankenlos — o wär ichs gleich!
Und weinen? — ach die Wehmuth macht mich stumm und dränget dich
Sich um mein Herz, sie nagt; ich will nicht weinen, nein!
Nur jammern, daß sie's seh — sie sieht — entfernt sich —
In ihrem Antlitz ruhte noch ihr Mitleid — nein!
Es sey kein Mitleid, Rachfucht werde es! Auf! mich
— Zu mätern, Hölle's Heer, aus deiner Raft empor,
Verzweiflung auf! auf! aus der Hölle steig hervor!
Mein quaalenvolles Leben sinkt, mein Auge bricht
Ich athme Tod — o dürft' ich ewig sie nicht schauen,

Sie

Sie deren sterbend Urbild ich verwarf und nicht,
Wie sie, der Tugend einen Tempel zu erbauen,
In meinen Busen schloß — dis schaft den ärgsten Schmerz!
Ich muß sie schaun mit hoffnungslosem, scheuem Blick!
Der Tugend Preis kränzt ihre Schlaef! allein ihr Herz
Verkennet mich und scheucht mein Jammerbild zurück:
O wie mit frohem Kufs wollt' ich das Straffschwert küssen,
Zufrieden fänk' ich dann in der Verdammung Schoofs:
Dürft ich nur diese Quaal, den Blick des Freundes missen,
Der seelig auf mich schaut — ach! Quaal du bist zu groß!
Wie viele werd ich sehn, die mein vergiffter Mund,
Dem Tugendpfad entführt, dem Laster huldgen lies.

„Was hilft der leere Wahn und was Gesetz und Bund

„Da nie kein Wesen uns Unsterblichkeit einblies?

„Geneuß die Zeit, Thor, den ein Wahn von Tugend kümmert,

„Wer zittert vor der Zukunft Arm? gewiß der Tod

„Raft Seel und Leib dahin, kein Preis, so hell er schimmert,
„Find statt — ein Grab ist einst dein Lohn, und nicht ein Gott.
So spie mein Schadenfroher Mund das Gift und dis
War der Verführung Netz. Gewifs der gleitete
Von seinem Pfad, den sie anhaucht' ihn floh, verlies
Die Führerin, die er sich kaum bereitete.
Wie wird der Fluch um meinem Grabeshügel heulen,
Mein Moder wird ihn fühlen, wann der Freund ihn flucht
Und spricht: „O Glück! noch kann ich meine Wunden heilen,
„Die mir sein Schlangenbifs einschlug; ihm sey geflucht!
Wann einst der Greis, der Unschuld Urbild, seinen Enkel,
Der noch kein Laster kennt, an zitternder Hand führt,
Ihn tiefgebeugter führt und auf entnervtem Schenkel
Ans Grab hinschleicht, ihm sagt, dafs ihn mein Beispiel rührt,
Und sanftverwarnend ihm dis Laster furchtbar schildert;
Gewifs dann höre in der Verwesung noch

Des



Des Greises Urtheil, das mich straft, Vileicht auch mildert
Die Thräne, die vom Zärtling fleusst sein Urtheil noch.
Werd' ich den Zärtling rühren, daß des Greises Lehre
Des Lasters Schreckbild hier in seinen Busen prägt:
O dann entrolle auch dem Greise eine Zähre,
Die seines Enkels Rührung noch in ihm erregt!
Ich traume — ach! verdiente ich wol eine Zähre?
Wie schnell entfleucht mir dieser Traum, wie fern verscheuche
Die Überzeugung ihn! Fleuch auch du, Mitleid, wehre,
Daß nie dein Stral den Wandelnden für mich erweicht.
O, ein Gedanke vom Gericht erschrecktet mich —
Er preßt den Todeschweiß aus meinen blassen Wangen.
Gewiß ich kämpfte minder Todeskampf! hätt' ich
Ihn nicht gedacht — ich könnte ehr den Tod empfangen.
Gebrantmarkt an der Stirn, mit dessen Blute, der
Einst fruchtlos für mich starb, werd' ich den Richter sehn?

Wann,

Wann, wie Posaunen, laut der Donner brülle und er
Der Schöpfung Bau läßt hin in die Verwandlung gehn,
O daß doch dann mein Moder ungerufen läge,
Und nicht des Herolds Stimm mein Grab erschütterte!
Daß der mich nicht vor sein gerecht Gericht hinzöge,
Und mich nicht fäh, vor dem ich sonst nicht zitterte.
Wie bebt mein Geist! o allgewaltge Todespein!
Erbarmen! ach ist mir denn kein Erbarmen nah?
Reicht mir den Dolch! kürzt meine Quaal, stoßt mir ihn ein!
Erbarmen! ach! ist kein Erbarmer für mich da?
Wann hauche ich ihn aus den letzten Athemzug?
Der mich — ach! sprich es nie — — —
Ich seufze unter dieses Fluches Last, der Fluch
Trift mich — mein Beispiel sey der Nachwelt ein Gesetz!



Nicht unter ein Gesetze sclavisches Wahns gebeugét,
 Das der Gewohnheit Sucht sich schuf, —
 Entlodre Dank! den, STROTH, des Jünglings Herz *dir* zeigt,
 Frey, nicht gefesselt vom Beruf —
Du der den Irrthum scheucht, der schlau den Jüngling täuschet,
 Heil mir! denn *du* hast mich geführt —
Dir Bester, opfre ich, was Dank von mir erheischet,
 Mein Herz, o wär 's, wie 's *dir* gebührt!
 Doch, gleich des Künstlers erztmem Pfeiler soll es stehen,
 O, solch ein Denkmal will ich weihn!
 Der späte Enkel soll noch hin zum Grabe gehen
 Und deiner Urne Rosen streün,
 Cypressen pflanzen auf dein Grab und weinend klagen,
 Dafs auch der Tugend Schoesling sank —
 Er soll, durch *dich* noch dann beglückt, es rühmend sagen,
 Dafs er in *dir* sein Wohl errang.
 Jezt aber, dankgerührter Geist, empor! laut sage
 Dem Seraph es, dafs er auf *ihn*
 Bevor ein zahllos Maas lusttrunkner Ruhetage
 Geufst, die als jugendlich verblühn —
 Nun, STROTH, wann einst der Angebetete gewähret,
 Was *dir* mein Dank noch hier zulezt
 Erbat: dann sey sein Name dreimal hoch gehret!
 Mich aber, STROTH, mich seegne jezt.



Nehmt HERGT und WESTPHAL auch, von *Euch* stralt mir Entzücken,
Des Jünglings Herz zum Danke an,
Kein Tag soll je entfliehn, der mich um *Eur* Beglücken,
So viel mein Dank es flehen kann,
Nicht mit gerührtem Geist inbrünstig betend finde!
So sey des Jünglings treuer Dank,
Zu mächtig ist dies Feur, das ich für *Euch* empfinde,
Als dafs sein Ausbruch mir gelang —
Die fernste Künftigkeit soll es einst noch bezeugen,
Dafs nicht Entfernung und Geschick
Und Zeit vermag, *Eur* Denkmal unter sich zu beugen,
Ihr, die *ihr* mich so sehr entzückt,
Wie könnt' ich *Euch* verkennen? Nein, des Jünglings Leben,
Und auch des Greises Tage Reih'n,
(Wird sie ihm einst des Ewgen weiser Rathschluss geben,)
Solln, *Euch*, *Euch* noch geweiht seyn!



Ion. Fd 5014 $\frac{1}{2}$

ULB Halle

3

002 393 573





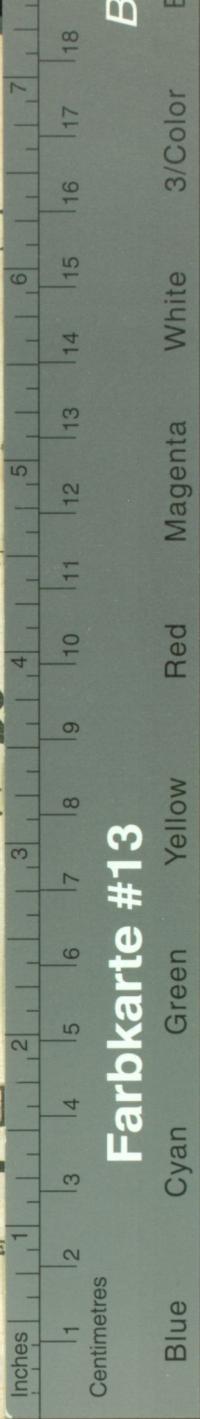
yc.
3.

HER
HOCH

FVRSTLI
IH

IN D

GE



Farbkarte #13

ST
TODES,
ICHT
QVEDLINBURG
BOREN,
N,
MANN,
OEDISCHEN
NET
HOFF.
E,
H LOEHR.

